

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

N 123. Dienstag, den 3. Mai 1831.

Ein altes christliches Schauspiel.

Unsere ganze dramatische Dichtung und Kunst hat sich zuerst in Bearbeitung biblischer Stoffe oder Legenden und ihrer Darstellung versucht. Zu einer Zeit, wo noch an kein Theater gedacht wurde, hatte man die Kirche zu einem solchen gemacht, und ehe es noch Schauspieler gab, welche das Volk unterhielten, sah man statt ihrer die Welt- und Klostergeistlichen auftreten. In allen christlichen Ländern lassen sich die Spuren davon nachweisen, in den meisten Jahrhunderte lang \*) verfolgen, und

\*) Auch nachdem die Theorie der dramatischen Dichtung ins Reine gebracht war, bearbeitete man bis auf diesen Tag oft dergleichen Stoffe. Zum Theil geschah es, um an Tagen spielen zu können, wo kein Schauspiel, ohne gegen die Sitte zu verstößen, hätte gegeben werden dürfen, wie wir in protestantischen Ländern an solchen ein Oratorium aufführen sehen. Lopez de Vega und Calderon schrieben deshalb ihre Autos sacramentales, Corneille den Polyuct, Racine die Athalie, Metastasio manches Drama sacro. Die Frage, ob Christi Leiden und die heiligen Märtyrer von der Bühne ausgeschlossen werden müßten, weil sie der Aristoteles'schen Regel von der bonitas mediocris des Helden entgegen und zu voll kommen wären, wurde weitläufig vom Italischer Winkelnus untersucht und bejahend entschlossen. Grotius brachte ein Leiden Christi auf die Bühne; das traurige Geschick der Jephtha ist mehr als ein Mal, namentlich von Weisse in Bittau, benutzt worden. Die Kochsche Gesellschaft

einige schwache Ueberreste davon sind selbst unter uns geblieben. Man nehme das erste, beste, Oratorium her, und man wird einen biblischen Stoff dialogisirt finden, dem man nur mehr oder weniger zu Hilfe kommen dürfte, um ihn dramatisch nennen zu können. Die feierlichsten Gegenstände, wie die profansten, die abstractesten, wie die handgreiflichsten, wurden heute diese und morgen jenen dem Volke vorgesührt, das nicht zum Lesen der Bibel berechtigt und nicht im Stande, sie zu lesen, auf solche Art ihren Inhalt kennen lernte. Wie die Mönche in Eisenach die thörigen und klugen Jungfrauen aufführten, und so den Wahnsinn, wie den Tod des alten Landgrafen Friedrichs mit der gebissenen Wange herbeiführten, ist bekannt genug, und zeigt, wie uralt solche geistliche Schauspiele waren. Die sächsischen Fürsten scheinen ihnen immer sehr hold gewesen zu seyn. Georg der Bärtige ordnete dergleichen in Meissen 1512 und 1513 in Leipzig an, und setzte 2000 Fl. aus, um von deren Zinsen die Leidensgeschichte Christi in der Charwoche auf dem Markte aufzuführen zu lassen. Die Kunstgeschichte hat uns

führte noch 1750 die heilige Dorothea auf, Moses von Klingemann wird noch jetzt öfters gegeben, um nicht Mehuls Jacob und seiner Söhne und Moses von Rossini zu erwähnen.